



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vergißmeinnicht 1925

8 (1925)

Vergissmeinnicht

Zeitschrift
der Mariannhiller Mission



Nr. 8.

August 1925

43. Jahrgang

Der Reinertrag dieser Zeitschrift wird nur für Missionszwecke verwendet.
Für die Abonnenten des Vergissmeinnicht als Wohltäter der Mission werden
täglich 2 oft 3 hl. Messen im Mutterhaus Mariannhill Südafrika, gelesen.

Vergissmeinnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Mit Oberhirtlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern.
Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI.

Das „Vergissmeinnicht“ erscheint monatlich 32 Seiten stark und kostet jährlich für Deutschland 1.50 G-M für Oesterreich 20 000 Kr., für Schweiz und Liechtenstein 3 Fr., für Elsaß-Lothringen, Belgien, Luxemburg 6 Fr., für Südtirol (Italien) 7 Lire, für Tschechoslowakei 10 Kr., für Jugoslawien 25 Dinar, für Ungarn 25 000 Kr für Rumänien 70 Lei.

Alle Anfragen, Bestellungen, Zahlungen und Sendungen sind zu richten:
für Süddeutschland, Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen, Italien:
Vertretung der Mariannhiller Mission, in Würzburg, Bleicherring 3
Postcheckkonto Nürnberg 194.

für Rheinland, Westfalen, Belgien und Luxemburg:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Köln, Brandenburgerstr. 8
Postcheckkonto Köln 1652.

für Schlesien und Norddeutschland:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Breslau IX., Sternstraße 52 p
Postcheckkonto Breslau 15 625.

für Oesterreich, Ungarn, Tirol, Boralberg, Jugoslawien und Rumänien:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Linz a. D., Steingasse 23 a
Postsparkasse Wien 24847, Budapest 19814.

für Schweiz und Liechtenstein:
Vertretung der Mariannhiller Mission in Altdorf, St. Uri.
Postcheckkonto Luzern VII. 187.



Memento.



Georg Schütz, Buchendorf: Elisabeth
Stenger, Geiselsbach: Wendelin Gündling,
Stralsbach: Paulina Merz, Mundelfingen:
Josef Mandolf, Bernbeuren: Anna Schorn,
Unterelchingen: Kaspar Friedrich, Joseph
Pflanz, Wilburgstetten: Pfarrer Johann,
B. Wiegmann, Obersdorf.

Theres Stieglbauer, Hagn: Theres
Strauß, Oberrain: Katharina Walters-
bacher, Seebach: Verta Eiselt, Schludenau:
Anna Maria Gaf, Wegfurt: Franz
Drescher, Greiffendorf: Frl. Amalie Schind-
ler, Greiffendorf: Anna Wiedemann, Alt-
hegenberg: Presenz Peter, Ehingen a. B.

Megina Sachsenhauser, Langquaid: Joh.
Valentin Wiegand, Nassdorf: Martin und
Jany Meßner, Michach.

Prof. Dr. Gille, Dresden: Josef Kor-
zieneß, Luise Korzieneß, Magdalena Nestel,
Konstantine Hohnzif, Königshütte.

Anton Neumeier, Gagers: Elisabeth Bidl,
Biburg: Maria Wabler, Würzburg: Marg.
Engelhardt, Weingarts: Theres Struller,
Laibstadt: Ottilie Müller, Kirchdorf: Pf.
Kuhn, Kath. Kuhn, Roschbach: Rosalia,
Steyert, Türkheim: Josef Lehenberger,
Anton Denzel, Anna Reich, Jäny: Seba-
stian Mitterhuber, Schalldorf.



Gebetsempfehlungen.



Für einen Familienvater um Belehrung
und Heilung von Trunksucht. — Eine
Geistesranke Person. — Mehrere Wohl-
täter bitten um das Gebet um Hilfe zu
Weissenberg in ihrem Anliegen.

In einem ganz besonderen Anliegen
zu Ehren der immerwährenden Hilfe des
hl. Thaddäus und des hl. Antonius. Ich
bitte um besonderes Gedenken.

Loskaufen eines Heidenkinds und Ver-
öffentlichung im Vergissmeinnicht ver-
sprochen nach erlangter Hilfe.

Würzburg: In sehr schwerem Anliegen.
Die Bekehrung eines taubstummen
Bruders zu seiner Kirche. — Um Wieder-
erlangung verlorenen Gutes. Um Frieden
in der Familie. Um glückliche Wendung
in Berufsangelegenheit.

Würzbg: Sende zu Ehren dem hlst.
Herzen Jesu und der lb. Mutter Gottes
von der immerwährenden Hilfe 10 Mk.
Almosen um Erhöhung, um glückliche Ge-
burt und ordentlichen Dienstmädchen.

Um Gesundheit eines Familienvaters.

Vergißmeinnicht

Illustrierte Zeitschrift d. Mariannhiller Mission.

Nr. 8.

August 1925.

43. Jahrgang.

Unser Wahlspruch.

Ein kleines Heer — das Kreuzesbild voran
Weht auf der blutbesprungenen Siegesbahn,
Und dem im Herzen brennt die Todeswunde
Der flüßert's und es läuft von Mund zu Munde
Dies Wort wie Sturmen die Reihen durch im Euge:
Für Christus bis zum letzten Atemzuge!

Kennst Du dies Heer und seines Banners Schwung?
Der Krieger feurige Begeisterung?
Der Herzen Blut des Leidens stille Macht,
Den Heldenmut der Helden in der Schlacht
Aus Schwachen schafft, aus Toren bildet Kluge:
Für Christus bis zum letzten Atemzuge!

Reich' her, reich' her, die Bruderhand mein Christ;
Daß fester stets, sich un're Reihe schließt
Komm, schwöre mit, wir stehn und wanken nicht
Bis von der sterbensreichen Lippe bricht
Dies Siegeswort, das nimmer ward zum Truge:
Für Christus bis zum letzten Atemzuge!

O fragt des Kolosseums blut'gen Sand,
Der Fadeln Neros blutig dünnern Brand,
Die Kerker Roms fragt und ihren Raub,
Die Katakomben fragt und ihren Staub —
Und hört wie's jubelnd bricht aus jeder Fuge:
Für Christus bis zum letzten Atemzuge! —

Posaunen, donnert! Reißt sie all empor
Die Trägen! — Schläfern raumt uns taube Ohr
Dies mächt'ge Wort, daß alle auferstehn
Und unterm Kreuz, in unsern Reihen gehen,
Gleich Gedeon, den Fackelband im Krug:
Für Christus bis zum letzten Atemzuge!

Dort steht das Hölletherr in düst'rer Pracht
Gezinkt, geordnet schon zur letzten Schlacht;
Wird ihr? — ihr schlaft? — ihr ruht auf weichen Pfühl
Wo alles brennt und flammt, da bleibt ihr kühl?
O schafft, o rührt die träge Hand am Pfluge!
Für Christus bis zum letzten Atemzuge!

Frz. Eichert.

Die Heilig und Seligsprechungen des Jubeljahres 1925.

(Aus: Katholische Korrespondenz.)



Wir geben im Folgenden eine Zusammenstellung der neuen Heiligen und Seligen mit kurzen Angaben über ihr Leben, für dessen nähere Kenntnis wir auf die Literatur verweisen. Der zuerst genannte Tag bedeutet den Festtag der Heilig- bzw. Seligsprechung.

1. Die neuen Heiligen.

1. Mai. Theresia vom Kinde Jesu, geboren am 2. Januar 1873 zu Alençon in Frankreich, trat 15 Jahre alt in das Carmeliterinnen-Kloster zu Lisieux in der Bretagne, wo sie am 30. September 1897 im Alter von 24 Jahren starb. Selten ist eine junge, verborgene Klosterfrau in so kurzer Zeit durch den Zauber ihrer kindlichen Heiligkeit und großen Wundermacht weltbekannt und volkstümlich geworden. Erst vor kurzer Zeit, am 29. April 1923 war sie seliggesprochen worden.

21. Mai. Petrus Canisius, der erste deutsche Jesuit und zweite Apostel Deutschlands. Er war geboren am 8. Mai 1521 als Sohn des Bürgermeisters Jakob Kanis von Nymwegen, der damaligen Hauptstadt des deutschen Herzogtums Geldern, das kirchlich zum Erzbistum Köln gehörte. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt Canisius in Köln. Am 8. Mai 1543 trat er als erster Deutscher in die Gesellschaft Jesu ein. Ob seines apostolischen Eifers und seiner Erfolge nennt man ihn mit Recht den zweiten Bonifatius. Er starb, 76 Jahre alt, am 21. Dezember 1597 zu Freiburg in der Schweiz.

24. Mai. Maria Magdalena Postel, Gründerin der Genossenschaft der „Schulschwestern von der Barmherzigkeit“, die auch eine deutsche Provinz mit dem Mutterhaus in Heiligenstadt besitzt. Postel ist geboren am 28. November 1756 zu Barfleur in der Normandie, gestorben am 16. Juli 1846, seliggesprochen am 17. Mai 1908. Uner-schütterlicher Starkmut zeichnet ihr prüfungsreiches Leben aus.

24. Mai. Magdalena Sophia Barat, Stifterin der Genossenschaft „Die Damen vom heiligsten Herzen Jesu“. Geboren am 13. Dezember 1779 zu Joigny im Burgundischen, gestorben am 25. Mai 1865, seliggesprochen am 24. Mai 1908. Ihr Lebensbild zeigt einen

durch und durch apostolischen Charakter. Ihre Genossenschaft, die sie im Jahre 1800 zu Paris gründete, ist heute fast über die ganze Welt



Der göttliche Kinderfreund.

verbreitet; besondere Lebensaufgabe der Mitglieder ist die Verehrung des hl. Herzens Jesu, sowie der Unterricht und die Erziehung namentlich der Töchter aus den höheren Ständen.

31. Mai. Johannes Baptist Eudes, sehr verdient um die Förderung des religiösen Lebens in Frankreich. Geboren am 14. November 1601 zu Mezerai trat nach Beendigung seiner Studien am Jesuitenkolleg zu Caen in das französische Oratorium ein. Seit 1631 war er vornehmlich Volksmissionar. Am 25. März 1643 begann er mit mehreren anderen Priestern ein gemeinsames Leben als „Missionspriester von Jesus und Mariä“, deren Lebensarbeit die Abhaltung von Volksmissionen und die Heranbildung eines tüchtigen Klerus sein sollte. Eudes war ein hervorragender Förderer der Andacht zu den hl. Herzen Jesu und Mariä, zu deren Ehren er die Einführung einiger Feste und die Errichtung mehrerer Bruderschaften bewirkte. Die Eudisten, so nach ihrem Stifter genannt, leiteten viele Priesterseminarien in Frankreich. Eudes selbst stiftete noch zwei Schwesterngenossenschaften, aus denen 1829 die Kongregation „der Frauen vom guten Hirten“ hervorging. P. Eudes starb am 19. August 1680. Seine Gründungen leben weiter.

31. Mai. Johannes Baptist Viannet, Pfarrer von Ars. Er ist geboren am 8. Mai 1786 zu Dardilly bei Lyon und starb am 4. August 1859 als Pfarrer von Ars, wo er von 1818 bis zu seinem Tode wirkte. Pius X. sprach ihn am 8. Januar 1905 selig.

2. Die neuen Seligen.

19. April. Anton Maria Gianelli, Bischof von Bobbio an der Trebbia in Oberitalien, ausgezeichnet durch einen unermüdlichen Seeleneifer. Erst 56 Jahre alt, starb er 1846. Er ist der Stifter der Schwesternkongregation der „Töchter Mariens del Orto“, die in Italien und Südamerika weitverbreitet ist.

26. April. Vinzenz Maria Strambi, Passionist, Bischof von Macerata und Tolentino. Als Priester trat er 1768 in die Genossenschaft der Passionisten und kam mit ihrem Stifter, dem hl. Paul vom Kreuz in besonders enge Beziehung, wurde Provinzial- und Generaldefinitor. Papst Pius VI. ernannte ihn 1801 zum Bischof von Macerata und Tolentino; 1808 wurde er nach Novara transportiert, da er sich weigerte, dem Kaiser Napoleon den vom Papst verbotenen Eid zu leisten; erst 1814 konnte er in seinen Sprengel zurückkehren; 1823 verzichtete er wegen seines hohen Alters auf das Bistum und wurde der Berater des Papstes Leo XII. Als der Papst zu Weihnachten auf den Tod erkrankte, bot Strambi in der hl. Messe Gott sein Leben für den Totkranken an; Leo XII. gesundete wider Erwarten, Strambi starb am 1. Januar 1824, gerade 79 Jahre alt.

3. Mai. Joseph Cafasso, Weltpriester in Turin. Er war seit 1835 der Seelenführer und vertrauteste Freund des ehrw. Don Bosko. Viele andere vortreffliche Priester sind aus seiner Schule hervorgegangen. 1848 — 1860 war er nämlich Direktor des Institutes vom hl. Franz von Assisi in Turin, eines praktischen Seminars für junge Priester. Bereits am 23. Juni 1860, noch nicht 50 Jahre alt, verschied er fromm im Herrn.

10. Mai. 32 Ordensschwestern, Märtyrinnen zu Orange in Südfrankreich, vom 7. bis 26. Juli 1794, während der französischen Revolution. Dreizehn Schwestern gehörten der Kongregation der Schwestern von der ewigen Anbetung an; sechzehn waren aus dem Orden der Ursulinen; zwei waren Cistercienserinnen, Margaretha und Magdalena von Justamond, leibliche Schwestern einer der obigen sechzehn Ursulinen, Dorothea von Justamond. Aus dem Orden der Benediktinerinnen war es Schwester Maria Rosa (Susanna von Loe), die als erste von allen nach zweimonatlicher Kerkerhaft am 6. Juli 1794 für den Glauben starb.

7. Juni. Schwester Maria Michaela vom heiligen Sakrament; sie stammte aus dem vornehmen Adelsgeschlechte Florenz y Lopez de Dicastillo Olmeda in Spanien. Geboren am 1. Januar 1809 zu Madrid. Schon in der Welt ausgezeichnet durch Heiligkeit und seltene werktätige Nächstenliebe, stiftete sie die Genossenschaft der „Dienerinnen des hl. Sakramentes und der Liebe“. Sie starb als Opfer der Nächstenliebe am 24. August 1865 zu Valencia im Dienste der Pestkranken.

14. Juni. 82 koreanische Märtyrer. 1836 war es den beiden Priestern Peter Maubant und Jakob Chastan aus dem Pariser Missionsseminar gelungen, in Korea einzudringen. Ein Jahr darauf folgte ihnen der apostolische Vikar Lorenz Imbert. Aber bald brach die Christenverfolgung von neuem aus. Msgr. Imbert wurde 1839 gefangen; viele Christen wurden hingerichtet; da ersuchte der apostolische Präfekt die beiden Missionare Maubant und Chastan, sich freiwillig zu stellen, in der Hoffnung, dem Hinschlachten der Christen Einhalt zu schaffen. Die beiden Patres brachten das Opfer und wurden am 21. September 1839 mit ihrem Bischof Imbert nach furchtbaren Foltern vor den Toren Seouls hingerichtet. Die Verfolgung wütete weiter; viele Christen starben für ihren hl. Glauben. Mit den drei Missionaren werden zugleich noch 79 koreanische Märtyrer selig gesprochen. Unter ihnen befindet sich auch der erste koreanische Priester Andreas Kim; er entstammte einer Märtyrerfamilie, sein Vater Ignatius und viele Verwandte waren für den Glauben gestorben. Er war 1845 als Neupriester von Macao unter

Lebensgefahr in die Heimat zurückgekehrt; aber schon im nächsten Jahre erlitt er den Martertod. Es sind ganz ergreifende Martyrerszenen, die uns diese koreanischen Neuchristen bieten; Knaben, Jünglinge, Jungfrauen, Männer und Frauen, selbst Greise wetteiferten mit den ersten Christen an Glaubensfreudigkeit und Leidensmut. Und das geschah vor noch nicht achzig Jahren!

21. Juni. Acht kanadische Martyrer aus der Gesellschaft Jesu.

P. Isaak Jogues, geboren am 10. Januar 1607 zu Orleans, trat 1624 in die Gesellschaft Jesu ein und kam 1636 als Missionar nach Kanada zu den Huronen. 1642 wurde er von den Irokesen furchtbar gemartert, wobei man ihm die ersten Glieder einiger Finger abbiß, dann war er ein Jahr lang Sklave bei einer Indianerfamilie; durch Flucht rettete er sich und kehrte nach Europa zurück, wo er am Weihnachtsfest 1643 in der Bretagne landete. 1646 aber ist er wieder unter den Wilden in Kanada, wo er nach grausamen Mißhandlungen am 18. Oktober 1646 die Marterpalme errang zu Ossernenon, dem heutigen Auriesville im Staate New York.

P. Johannes von Brebeuf, geboren am 25. März 1603 in der Normandie, kam bereits 1635 als erster Jesuit in die Mission nach Kanada zu den Huronen, denen er unter den größten Mühsalen und Entbehrungen das Evangelium predigte, bis er am 16. März 1649 bei dem wilden Verzweiflungskampf der christlichen Huronen gegen die heidnischen Irokesen gefangen und schrecklich gemartert wurde und am gleichen Tag seine Heldenseele seinem göttlichen Heerführer Jesus Christus zurückgab.

Mit ihm zugleich erlitt das Martyrium P. Gabriel Lallument aus Paris, der erst am folgenden Tag den Qualen erlag.

P. Anton Daniel gehörte zu den ersten Gefährten des P. von Brebeuf und vergoß sein Blut für den hl. Glauben am 4. Juli 1646.

P. Karl Garnier wirkte 13 Jahre als Missionar unter den Huronen und starb am 7. Dezember 1649.

P. Noel Chabanel starb einen Tag später, am 8. Dezember 1649; er wurde von einem abtrünnigen Christen erschlagen. Seit 1643 führte er ein ständiges Opferleben unter den Wilden.

Novizenbruder Rene Goupil, P. Jogues treuer Begleiter, starb als erster Martyrer in Nordamerika am 29. September 1642, gerade, als er einem Kinde das hl. Kreuzzeichen auf die Stirne machte, spaltete ihm ein Indianer mit dem Tomahawk den Kopf.

Johann de la Lande, Laienbruder, Begleiter des P. Jogues bis zu dessen Tod, starb einen Tag nach P. Jogues. Die Todesstätte dieser beiden Märtyrer Jogues und de la Lande, Auriesville, ist heute ein vielbesuchter Wallfahrtsort in den Vereinigten Staaten.

5. Juli. Bernadette Soubirous, das Gnadenkind von Lourdes. Nach der 18. und zugleich letzten Erscheinung von Lourdes am 16. Juli 1858 lebte sie noch etwa acht Jahre still in der Welt, trat dann am 8. Juli 1866 in das Gildardkloster der Schwestern der Liebe



Eingeborene Lateinschüler mit ihrem Rektor P. Friedrich Grabner R. M. M. am Tage der Eröffnung der Schule durch Sr. Hochw. H. Herrn Adalbero Fleischer, Apostol. Vikar.

zu Nevers, wo sie als Schwester Marie-Bernard heiligmäßig lebte und am 16. April 1879, erst 34 Jahre alt, eines seligen Todes starb.

12. Juli. Peter Julian Eymard, Stifter der „Kongregation vom Allerheiligsten Sakramente“. Er wurde geboren am 4. Februar 1811 zu La Mure d'Isere bei Grenoble als Sohn eines Schmiedes. Nach mehrjähriger erfolgreicher priesterlicher Wirksamkeit gründete er unter Ueberwindung vieler Schwierigkeiten die „Kongregation vom Allerheiligsten Sakrament“, deren Mitglieder gewöhnlich Eucharistiner genannt werden. Ebenso stiftete er auch eine Frauengenossenschaft: „Die Dienerinnen des Allerheiligsten Sakramentes“. P. Eymard starb am 1. August 1868 in seiner Vaterstadt La Mure.

Sursum Corda!

Von Schw. Engelberta.



Die Kirche singt wohl tausendmal am Tage an ihren Altären: „Sursum Corda!“ und die Frucht unserer Betrachtungen soll sein, daß wir diesem Rufe entsprechen. Christus und seine Apostel rufen uns beständig den Gedanken an den Himmel zurück, denn das ganze Evangelium ist nur eine Botschaft des Himmels für den Himmel.

Es gibt viele und große Prüfungen hienieden, aber ein Blick zum Himmel wird uns dieselben mit Mut und Geduld ertragen helfen. Dort oben gibt es keine Träne und keinen Schmerz mehr; dort oben werden wir aus dem Strome der Wonne trinken und der Anblick Gottes wird uns sättigen. Und wie lang dauern denn die Trübsale und Leiden dieses Lebens? „Nur eine kleine Weile,“ sagte der liebe Heiland selbst, als er sich von seinen Jüngern trennte. „Noch eine kleine Weile und ihr werdet mich nicht mehr sehen, denn ich gehe, um euch eine Wohnung zu bereiten.“ Hier sind die Leiden nur von kurzer Dauer, dort oben dauern die Freuden ewig.

„Sursum Corda!“ mußte ich unwillkürlich denken, als wir gestern in einer armseiligen, beinahe haufälligen Hütte standen und vor uns auf einer Matte, in schmutzigen Decken gehüllt, die Jammergestalt einer armen Ausfägigen, über und über mit übelriechenden, eiternden Wunden bedeckt, am Boden kauerte.

Wir waren gekommen, die Unglückliche zu trösten, sie mit unserem Besuche zu erfreuen; — denn zu helfen, das wußten wir, gab's hier nichts mehr. Ich hatte mir auf dem Wege dahin, es ist nicht so sehr weit von Maria Loreto entfernt, etwa dreiviertel Stunden und kann man von unserm Kirchlein aus zu dem Kraal der armen Kranken hinübersehen, Worte des Trostes für die Leidende ausgedacht, denn ich meinte, die Kranke wäre recht traurig und niedergeschlagen.

Ich täuschte mich aber sehr. Meine Magdalena sah uns freudig erwartungsvoll entgegen, streckte uns die beiden Hände zum Gruße hin, welche wir Schwestern freundlich, wenn auch mit etwas Scheu nur leicht berührten; dann begann die Unglückliche, gleich selber zu reden und sagte uns, wie sehr sie sich trotz all dem Leiden, der schrecklichen Wunden, der schlaflosen Nächte, ihrer so bitteren Armut dennoch freue, besonders, seit sie nun getauft und ein Kind Gottes sei und viel-

leicht nun bald in den schönen Himmel kommen werde; da oben werde sie dann ewig singen und jubeln, und den Herrn Jesus, der ja auch ein so großes, schweres Kreuz getragen habe, von Angesicht zu Angesicht sehen.

Kurz und gut, die fromme Dulderin tröstete gleichsam mich und sich selbst und kein Laut der Klage oder Bitterkeit kam über ihre Lippen, auch keine Bitte um dies oder jenes, sondern ihre Rede war nur ein großer Dank für das wenige Gute, das wir ihr bisher getan hatten.

Wahrlich, diese geduldige Seele brauchte ich nicht viel zu trösten; ihr Glaube war so stark, ihre Liebe zu Gott so groß, daß sie sich ihres wirklich ekeligen und schmerzvollen, unheilbaren Zustandes kaum ganz bewußt war. Sie lobte ihren Mann, welcher sie so treu pflegte und noch immer liebevoll zu ihr war, sie nicht von sich stieß und mit ihr geduldig litt, hungerte und arbeitete, den Kindern die Mutter zu ersetzen suchte, Holz holte im Walde, kochte und das Feld bestellte, welches leider dieses Jahr, weil mehrmals so großer Hagel gefallen, nichts, fast nichts einbringen konnte.

Mit freudigem Stolze sah Maria Magdalena auf ihre Kinder, besonders auf ihren Ältesten, den braven, etwa 15 jährigen Emanuel; sie besuchen die Schule von Maria Coreto, sind recht gute Kinder, welche, in der Schule des Leidens, der Not und Entbehrung aufgewachsen, einen etwas traurigen und stillen Charakter zur Schau tragen.

Als ich im Jahre 1916 nach Maria Coreto kam, war Maria Magdalena noch eine junge, frische Frau, eine lustige Heidin; sie mag jetzt kaum mehr als 37 Jahre zählen und ihr Mann etwa 40 bis 42. Damals sah ich sie zum ersten Male, als sie mich in ihren Kraal zu kommen bat, ihr jüngstes Kind, das schwer krank war, zu taufen. Ich kam auch und taufte das Mägdlein auf den Namen Antoinette; das Kind genas aber und wurde groß. Jetzt kam ein Leid auf das andere in diese bis dahin recht glückliche Familie.

Erst wurde der älteste Knabe, damals noch Heide, schwer krank; er bekam ein schreckliches Fieber, das mehrere Monate anhielt. Zuletzt schien es schon, der Knabe müsse sterben, da rief die im Herzen bereits gläubige Mutter nach dem Priester. Unser Hochw. P. Eligius Müller kam und taufte den ungefähr 12 jährigen Knaben Emanuel. Nach und nach erholte sich der Knabe und die Eltern schickten ihn zur Schule nach Maria Coreto; mittlerweile kam auch der kleinere, um zwei Jahre jüngere in die Schule.

Kaum hatte Emanuel die schwere, langandauernde Krankheit überstanden, da befiel das Fieber seinen Vater selber und dieser lag nun monatelang da, zwischen Leben und Tod schwebend. Damals war es,

wo die schwergeprüfte Familienmutter zu mir sagte: „Ich glaube, der liebe Gott will etwas von mir. Meine Kinder habe ich ihm schon geschenkt, nun will sich auch mein Mann bekehren und taufen lassen. Ich bitte dich, komme und taufe ihn; ich aber will mich von jetzt an bekleiden und ins Katechumenat aufnehmen lassen. Der Herr will mich aufs Kreuz nageln, ich soll leiden mit ihm und will es auch, denn die amadholzi (Geister) haben doch keine Macht.“

So sprach die Frau ernsthaft und bat mich, ihr Kleider zu nähen; sie brachte mir Stoff dazu. Ich erfüllte ihr diese Bitte. Aber ihren Mann taufte ich nicht, sondern wir schickten auf die Station Centocow hinein zu den Hochw. Vätern.

Indessen wurde der Mann so schlecht, daß ich noch spät am Abend die Frau Kamilla in den Kraal schickte, um den Kranken im Falle der Not schnell zu taufen. Kamilla fand ihn so elend und zudem zeigte die ganze Familie so guten Willen, daß sie den Kranken auf den Namen Anton taufte. Er genas jedoch nach langer Krankheit und sein armes Weib arbeitete wie ein Mann für die Hüttentaxe und Kopfsteuer, pflügte das Feld und rieb sich förmlich auf. Dabei ging ein Ochse um den andern zum Doktor und von den Ziegen blieben nur noch ganz wenige übrig, so daß die beiden Buben eines Tages in der Schule darüber weinten. Endlich wurde der Mann wieder so kräftig, daß er gehen konnte; vom Arbeiten war jedoch noch keine Rede.

Da wurde die Frau krank; sie siechte so dahin, wußte erst selbst nicht, was ihr fehle, aber bald bekam sie Wunden am ganzen Körper, besonders am Kopfe, die immer höher stiegen, und alle Umuti, Salben usw. waren umsonst. Die letzten Stücke Vieh wurden verkauft und die Frau zu einem weißen Doktor gebracht, — doch alles umsonst. Schwestern versuchten ihre Mittel, doch die Wunden fraßen schnell immer weiter und weiter.

Die arme Frau, welche so aufopfernd Sohn und Mann solange gepflegt hatte, lag nun selber ganz stille und ergeben in ihrer Hütte, hoffnungslos, unheilbar, hatte der weiße Doktor gesagt, und sie solle sich schön verborgen halten, sonst würde sie auf eine Insel, wo diese Kranken sind, gebracht werden.

Da blieb sie denn auch ganz stille, ganz geduldig und lernte beten und den Katechismus und wünschte sehnsüchtig, bald, recht bald getauft zu werden. Ihre Knaben unterrichteten sie und besonders der ernste Emanuel lehrte die Mutter und auch den Vater, betete laut morgens und abends mit Eltern und Geschwistern im Kraale vor, und las zuweilen auch aus der Bibel das Leiden Christi, oder vom armen Lazarus mit

seinen Wunden, oder vom geduldigen Job, von welchem die kranke Mutter am liebsten hörte.

Da endlich nach dem weißen Sonntag sollte der armen Kranken das hohe Glück der hl. Taufe zuteil werden. Ich sandte Tags zuvor Frau Kamilla zu ihr, damit sie ihr helfe, die Hütte rein machen, und sandte der armen Frau ein frisches Hemd, neuen Rock und Jacke und ein reines Häubchen, um sich anständig bekleiden zu können, und den eiternden, einer offenen Wunde gleichenden Kopf bedecken zu können.



Gingeborene Lehrkräfte in Lourdes mit ihrem Rektor
P. Emanuel Hanisch R. M. M.

Wer kann sich die Freude, den Trost, das Glück dieser Unglücklichen vorstellen! — Frau Kamilla sagte mir, sie wäre ganz außer sich gewesen und habe die halbe Nacht betend in Erwartung auf die hl. Taufe gelegen.

Der Hochw. P. Eligius Müller kam und spendete ihr die hl. Taufe. Mit vieler Liebe senkte der Hochw. Herr Freude, Friede und Trost in die Seele der Unglücklichen und schilderte ihr die Glückseligkeit des Himmels; er wurde nicht müde, trotz des ekligen Geruches, und hielt sich solange er konnte, bei ihr auf. Frau Kamilla machte die Taufpatin und als der Hochw. Herr die Frau und alle Bewohnenden nochmals gesegnet hatte, die Hütte der armen, jetzt an Gnaden so reichen Maria Maria Magdalena verließ, sorgte Frau Kamilla auch für eine leibliche Erquickung.

Ich hatte der armen Kranken durch ihren Sohn Emanuel etwas Fleisch, Brot und Zucker geschickt, damit ihr Kamilla etwas Leichtes vorsetzen könne und Maria Magdalena sagte nachher, noch nie in ihrem ganzen Leben habe es ihr so gut geschmeckt als dieses Stückchen Fleisch, besonders aber das heiße Zuckerwasser mit dem wohlschmeckenden schwarzen Brot. Ihr Glück war so vollkommen, daß sie sogar sagte: „Ich preise meine Krankheit, meine Leiden, denn diese haben mich ein Glück kennen gelehrt, welches ich niemals ahnte, daß es auf Erden geben kann.“ Sie wußte ihren Dank nicht genug in Worte zu kleiden.

Seit ihrer Taufe nun ist die Leidende noch viel lieber und geduldiger und ihre Knaben erzählten mir eines Tages in der Schule, daß, wenn die Mutter oft die ganze Nacht nicht schlafen könne, da kniee sie vor die Bildchen, welche Emanuel mit Stecknadeln an die Mauer über ein Zeitungspapier geheftet hatte, und bete halblaut davor und küsse das alte, kleine Kreuzchen und die Medaille, welche ich ihr schon beim Beginn ihrer Krankheit geschickt hatte, und verhalte sich ganz ruhig.

Maria Magdalena blickt auf zum Himmel; darin findet sie ihren ganzen Trost und Halt in ihrem schrecklichen, unheilbaren Leiden. Sursum Corda.

Maria Magdalena sieht wohl im Nachbarskraal Freude und Glück wohnen. Eine große Familie, alle gesund und lustig, ein junges Paar mit drei lieblichen Kindern und zwei Großmütter wohnen da, Urenkel, Großmutter, Mutter und Kind sind beisammen und freuen sich des Lebens; wohl ist die Großmutter blind, aber doch noch gesund und hat keine Schmerzen wie die arme Ausfällige, von allen gemiedene. Aber dennoch, Maria Magdalena beneidet diese Glücklichen nicht, sie erhebt ihre Augen, ihr Herz zum Himmel empor.

Es war Abend geworden, als wir vom Besuche dieser armen Unheilbaren heimkamen. Die Sonne war bereits untergegangen, als wir unseren Monte Maria Loreto erstiegen und wieder in unsere traute Klause eintraten.

Ich sowohl, wie Schwester Ubalda waren guten Mutes; unser kleines Liebeswerk, „die Betrübten zu trösten“, war reichlich belohnt, — denn wir fühlten uns durch den Mut und die Geduld und Ergebenheit der armen Ausfälligen selber ganz getröstet und in gehobener Stimmung. Sursum Corda!



Die Conventskapelle der Missionschwestern.



icht weniger als 40 Jahre wird es bald werden, daß der selige Abt Franz Pfanner seine ersten Jungfrauen über das große Wasser nach dem kaum angefangenen Mariannhill kommen ließ, um sie hier als Missionschwestern heranzubilden und an dem großen Werke mitwirken zu lassen. Noch niemand dachte damals an eine eigene Kapelle für Schwestern, zumal die Zahl derselben noch gering war. Es wohnten vielmehr die ersten Schwestern in einem provisorischen Klausur-Verschlag, der sich an die, nicht mehr existierende, provisorische Missionskapelle anschloß. Hier wohnten sie auch an Sonn- und Werktagen dem noch gemeinschaftlichen Gottesdienste bei.

Als beide Kommunitäten sich bald vermehrten, erstand 1887 die jetzige Klosterkirche, mit einem geräumigen, im rechten Winkel angeschlossenen Anbau, einer Seitenkapelle der Kirche, für Schwestern und Eingeborene. Sie diente den ersteren noch lange, hier wenigstens Sonntags noch dem Hauptgottesdienste in der damals noch einzigen Kirche beizuwohnen. An Wochentagen wohnten sie in einer Privatkapelle des eigenen Hauses der täglichen Kommunionmesse bei. Als aber dieser Raum wegen schnellen Zuwachses dieser Kommunität auch zu eng wurde, erhielt die Kapelle Vergrößerungen, bis 1914 die jetzige Konventkapelle erstand.

Gerade vor Ausbruch des so beklagenswerten Weltkrieges wurde dieses „niedliche Kirchlein“ in einer Ecke des Klosterquadrates eingebaut und dem Ganzen eingegliedert. Diese Konventkapelle ist zum ausschließlichen Gebrauch der Schwestern vorgesehen, hat darum auch nur von der inneren Klausur des Konventes aus Zugänge. Es wird diesem Bau namentlich durch seine hohen Fenster und einem netten, kleinen Zwiebelturm der Charakter eines Kirchleins aufgedrückt. Der Baumeister hat an der äußeren Ziegelmauer der Kapelle an der Straßenseite einen grünen Stein mit der Jahreszahl 1914 eingefügt. Unter der Zahl sind gekreuzte Säbel eingehauen, ein beredtes Zeichen in Verbindung mit der darüber stehenden Zahl, auch für spätere Zeiten.

Das Innere der Kapelle hat im Laufe der Zeit eine würdige Ausstattung erhalten. Es enthält in zwei Reihen Kirchenbänken Platz für reichlich 100 Schwestern. Schon waren zeitweilig mehr Schwestern darin.

Ein guter Teil alter Schwestern hat jedoch in den ersten Monaten des Jahres 1923 den Konvent mit dem Sanatorium vertauscht, so daß sich Mangel an Platz sobald nicht mehr einstellen wird. Dem Altar gegenüber in einem ausgebauten Sanctuarium, befindet sich am andern gegen-

überliegenden Ende eine ausgebaute Nische, der Beichtstuhl, über demselben die Emporbühne für ein Harmonium und die Sängerinnen. Die Wände zieren hübsche Bilder eines Kreuzweges. Dazu kommen noch einige andere größere Bilder. Auf Seitenaltärchen finden die Statuen der Mutter Gottes und des hl. Joseph einen Ehrenplatz.

In der Nähe des Altares schließt sich nach dem Innern des Klosters zu eine kleine Sakristei an. Was an Kirchensachen darin keinen Platz findet, nimmt die Schwester Sakristanin in ihr benachbartes Zimmer auf, das ihr für solche Zwecke eingeräumt zu sein scheint. Die Sakristanin scheint ein großes Gewicht darauf zu legen, Kapelle und Sakristei in bester Ordnung zu halten.

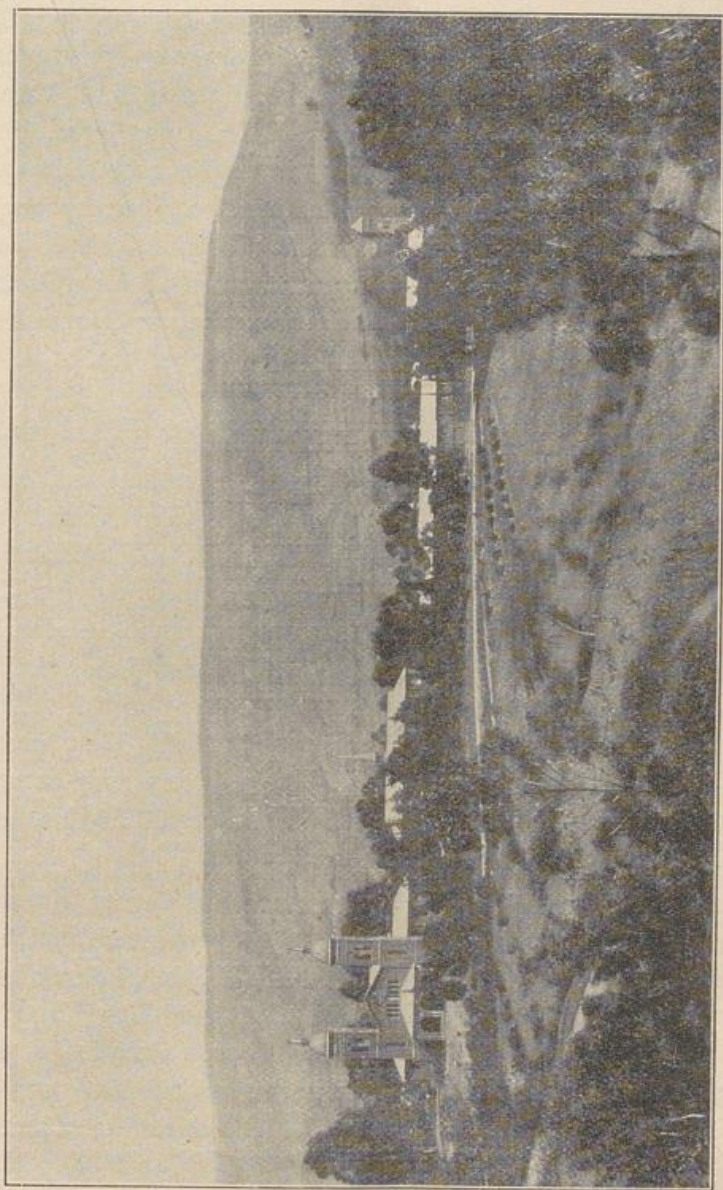
Dem Umstande, daß der Klostermaler, bezw. Vergolder, damals noch über einen guten Vorrat von Blättergold verfügte, ist es zu verdanken, daß der neue Altar, von den Klosterschreibern angefertigt, eine reichliche Vergoldung erhielt. Hinter dem Tabernakel des Altares erhebt sich unter einem verzierten, kleinen Baldachin stehend, eine ungefähr vier Fuß hohe Herz Jesu-Statue, wodurch schon angedeutet ist, wem dieses Heiligtum geweiht wurde.

Die Kapelle hatte anfangs ein einfaches Fenster, hat aber im Laufe der Zeit schon zwei schön bemalte Glasfenster erhalten. Sie sind ein Geschenk eines protestantischen Engländers, dessen katholische Frau hier im Konvent starb. Dieser Herr lebte in zwar kinderloser, aber glücklicher Ehe mit ihr. Das Grab dieser verstorbenen Frau befindet sich in dem Teile des benachbarten großen Friedhofes, der dem Konvent am nächsten liegt. Es wird von den Schwestern in gutem Stand erhalten.

Der erwähnte Herr besuchte es von Zeit zu Zeit und versprach bei solcher Gelegenheit ein gemaltes Kirchenfenster mit dem Bilde der hl. Elisabeth, der Namenspatronin seiner verstorbenen Frau, der Kapelle einzufügen zu wollen. Bei einem späteren Besuch stellte er ein zweites mit dem Bilde der hl. Agnes in Aussicht, und schon hat er ein drittes versprochen. Die beiden ersten verzieren schon lange die traute Kapelle. Am Sterbetage seiner Frau ließ er hier regelmäßig eine hl. Messe lesen. Er besuchte nur katholische Gottesdienste. Wäre seine zweite Ehe, ebenfalls mit einer Katholikin, besser ausgefallen, so hätte er vielleicht schon den letzten Schritt getan, noch vollends sich der katholischen Kirche anzuschließen, was hoffentlich nicht mehr lange anstehen wird. Dafür wird das Gebet der Schwestern sorgen.

Jahraus, jahrein geht ein Priester gegen 5 Uhr aus dem Kloster zu den Schwestern, um hier die hl. Messe zu lesen oder an gewissen Tagen ein Hochamt zu singen und der Kommunität die hl. Kommunion zu spenden. Hier haben sie Sonntags und regelmäßig einmal in der Woche, öfters auch

zweimal, die Segensandacht. Hier lauschen sie den wöchentlichen Vorträgen und jährlichen Egerzitten. Hier erneuern sie ihre Gelübde, hier haben sie die ganze Zeit den sakramentalen Heiland in nächster Nähe unter sich,



St. Josephskirche (für Eingeborene) und Schule in Marianhill. Im Hintergrunde rechts der Turm des Klosters.

lauter Gründe, den Schwestern ihre Konventkapelle lieb zu machen.

Dieses „Schatzkästlein“ ist eine Gnaden- und Segensquelle nicht bloß für ihre andächtigen Besucherinnen, sondern auch für viele andere von nah und fern, denen die Schwestern ihr fürbittendes Gebet zuwenden.

Südafrikanische Tiere.

Von † P. N. Vorspel.



Südafrika ist noch reich an zahmen wie an wilden Bock- und Ziegenarten. Nicht bloß zugezogene Farmer, sondern auch die farbigen Eingeborenen des Landes besitzen vielfach kleinere bis große Ziegenherden verschiedener Gestalt, Größe und Farbe. Wenn ich gelegentlich solche antraf, sah ich öfters die kräftig entwickelten Ziegenböcke mit starken, gebogenen Hörnern aus der Herde hervorragen. Schon manchmal kam mir dann der Gedanke, ob nicht einige dieser herrlichen Exemplare Nachkömmlinge solcher Ziegen sind, die sich beim Weiden unkontrolliert mit einer Art wilder Böcke gekreuzt haben; besonders kommt man bei den kurzartigen Ziegenarten des Landes leicht auf diesen Gedanken.

Hier will ich auch die muntere Schar kleiner Zidalein erwähnen, die im zarten Lebensalter hungrig bei einer Ansiedlung auf die Rückkehr der Mütter von der Weide warten. Es gewährt einen herrlichen Anblick, diese Jungen zu beobachten, zumal wenn alle alte und junge, einfarbig sind. Mit unfehlbarer Sicherheit geht das einzelne Tierchen geraden Weges auf die zurückkehrende Herde los, um die eigene Mutter aus derselben ohne irgend eine Schwierigkeit herauszufinden. Auf beiden Knien der Vorderbeine, ihre Körpergestalt dadurch verkleinernd, entlocken sie in dieser Stellung der Mutter die süße Milch. Wenn der Zufluß derselben nachläßt, stößt das Junge die Alte mit dem noch ungehörnten Köpfchen, als wolle es sie auffordern, die weitere Milch für den noch nicht befriedigten Appetit reichlicher herzugeben.

Hier sollen es jedoch die wilden Ziegenarten des Landes sein, worüber ich etwas mitteilen will. Das Mariannhiller Museum sowie einige Missionshäuser der Mariannhiller haben eine ansehnliche Sammlung der Hörner und Geweihe dieser Tiere, die eine gute Unterlage für ihr Studium abgeben. Es soll hier jedoch davon abgesehen werden, sie eingehend vorzuführen. Es sei nur bemerkt, daß die Länge und Gestalt dieser Hörner solcher Böcke zwischen drei Zoll und einem Meter schwanken.

Das rote Herztier (von den Buren Haarte-beest, von den Zulus indhluzele genannt), hat wohl seinen Namen von der herzförmigen Gestalt und roten Farbe seines Körpers erhalten, zu welcher Ausmalung man freilich die Phantasie zu Hilfe nehmen muß. Diese Art stellt keine schlanke, behende Antilope vor, am wenigsten im schnellen, etwas unbeholfenen Lauf. Auch die weiblichen Tiere dieser Art sind mit Hörnern, wenn auch

kleineren, versehen. Seit dem Erscheinen der Flinten in Südafrika sind viele Exemplare dieser Tiere jener Waffe zum Opfer gefallen. Weil sie sich stark vermehren, sind sie keineswegs ausgerottet.

Das scheue Tier lebt in kleinen Herden. Auf der Flucht macht es öfters kurze Pausen, um dann auf seinen Verfolger zurückzuschauen. Das Fleisch dieses roten Herztieres ist von dunkler Farbe und soll im gedörrten Zustand als „Biltong“ schmackhafter als im frischen sein. Es gebraucht seine Hörner nicht im Zusammenstoß mit Menschen, wohl aber, dann knieend, im Kampfe mit Böcken seiner Art. Seine Augen sind hoch am Kopf angebracht. Diese Tiere sollen lange ohne Wasser aushalten



Heidnische Zulu mit seiner zahlreichen Nachkommenschaft.

können. Sie lecken gern an salzhaltigem Gestein. Wenn jung eingefangen, werden sie ganz zahm und zutraulich.

Nahe verwandt mit dieser Antilope ist die Lichtenstein'sche, obwohl diese gerade in Südafrika seltener vorkommt. Dr. W. Peters benannte sie seinerzeit nach dem gleichnamigen Reisenden und Naturforscher. Sie lebt auch in kleinen Herden, oft vermischt mit größeren Tieren verwandter Arten. Es ist besonders der Löwe, der ihnen aufslauert, wenn sie in früher Morgenstunde zur Tränke gehen. Die Gestalt der Hörner dieser Art ist unten breit und im weiteren Verlauf scharf rückwärts gebogen. Der Körper ist von hellfuchsfarber Farbe, am Rücken dunkler. Die unteren und vorderen Teile der Hinterbeine sind schwarz und die Vorderbeine von oberhalb der Knie bis zu den Hufen sind ebenso markiert.

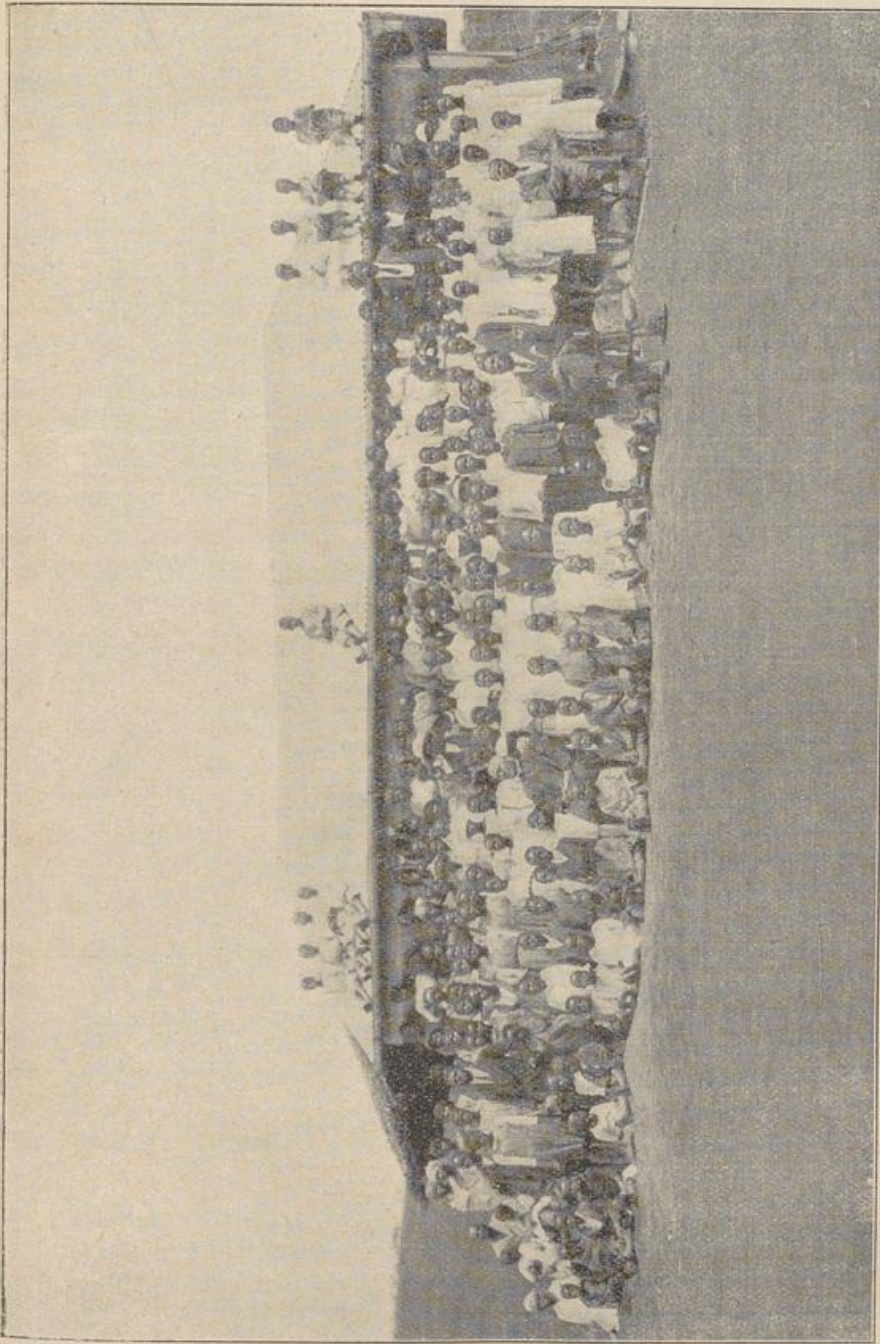
Der bunte Bock existierte ehemals hier im Süden in großen Herden bis zu Tausenden, hat aber seine Existenz in der Wildnis verloren, und lebt nur noch im Herdenzustande in einigen großen Landbesitzungen. Er hat ein Gewicht bis zu 200 Pfund. Das Tier ist von dunkelbrauner Farbe mit weißen Füßen, die unteren Teile des Körpers und der Vorderkopf sind ebenfalls weiß. Die Schwächlinge werden von den stärkeren Böcken aus der Herde vertrieben, ja öfters umgebracht. Wenn dieses Tier einzeln ausreißt, dann gern gegen den Wind, sieht man es mit niedergehaltenem Kopf davoneilen. Seine Hörner sind schwarz, der Rumpf weiß, die untere Hälfte der Beine auf der unteren und äußeren Seite weiß. Diese Art vermischt sich auch mit dem nachfolgend erwähnten Bleibock, der ihm nahe verwandt ist.

Bleibock heißt in der Burensprache: der mit einem weißen Fleck am Kopfe. Die Bleiböcke sind nur mehr in geschützten Gehegen in der Kapkolonie und im Freistaat vorhanden, so zahlreich sie auch früher vorhanden waren. Ihr Fleisch ist beliebt, namentlich im dörren Zustand. In der Freiheit wechselt er das kältere Klima der Berge im Winter mit einem wärmeren der Ebene. Er hat einen starken Körper und erreicht Meter Höhe in der Schultergegend. Der Farbe nach ist er rötlicher als der bunte Bock. Den Hörnern nach hat er auch Ähnlichkeit mit dem vorhin erwähnten, doch haben diese nicht eine tiefschwarze, sondern eine fahlschwarze Farbe.

Das weißgeschwänzte Gnu ist von halber Pferde- und halber Rinderform mit einem langen weißen Schwanz. Im wilden Zustand soll es zur Zeit nur mehr in Südwest-Afrika existieren, doch hat es sich nach dem letzten Burenkriege wieder vermehrt. Wenn von Hunden angefallen, weiß es sich mit seinen, zwar gebogenen, breit und flach gehaltenen, dann aber wieder aufgerichteten spitzen Hörnern geschickt zu verteidigen. In der Gefangenschaft erweist sich das männliche Tier sehr kampflustig. Die Gnus bekunden eine große Neugierde. Sie werden jetzt als wilde Tiere nur mehr in reservierten Distrikten, namentlich in Transvaal angetroffen. Sie schauen mit ihrem Kuhkopf, Pferdekörper samt weißem Schwanz und gespaltenen, ziegenartigen Füßen eigentümlich drein. Es fehlt nicht mal eine allerdings kurze, aufrechtstehende Mähne im Nacken. Die Körperfarbe ist schokoladenfarbig bis schwarz.

Verwandt mit dem weißen ist das blaue Gnu, das schwer zu erjagen ist. Schon verwundet ergreift es noch in geschickter Weise die Flucht. Die Herde stellt beim Weiden auf einer Anhöhe ein älteres Tier als Wachtposten auf. Die Gnus lieben es auch, in Gesellschaft von Zebras zu leben. Das blaue wird etwas größer als das weiße, Gesicht und

Schwanz des letzteren sind schwarz. Das männliche Tier hat einen gebogenen Nacken, der beim weiblichen schlank verläuft.



Schule in N' Enfauezi (bei Mariannhill).

Im ganzen Lande ist der Buschbock verbreitet, von den Buren Duiker, von den Zulus Impunzi genannt. Er liebt ein offenes Gelände mit verein-

zeltem Gebüsch, dessen er sich zum Schutze bedient. Wenn aufgeschreckt, rennt er gern solchem Gebüsch zu, sich darin in täuschenden Zickzack-Bewegungen zu verbergen. Er kann aber auch im buschlosen Terrain meilenweit ausreißern. Farmer und Schwarze erlegen in Treibjagden manche Buschböcke. Diese Tiere richten in jungen Bohnenfelder oft großen Schaden an. Drahtzäune können sie von solchen nicht fern halten. Jung eingefangen, werden diese Tiere zahm wie ein Haushund.

Die weiblichen Tiere dieser Art sind meist hornlos, doch trifft man auch gehörnte an. Sie werden bis 30 Pfund schwer. Der Farbe nach sind sie graugelb oder gefleckt gelbbraun. An der Nase haben sie einen dunkelbraunen Strich, der oft bis an die aufrecht stehenden kurzen Hörnchen heranreicht. Die Spitze des Kopfes sowie der Vorderkopf ist rötlich, am Hinterkörper ist die weiße Farbe auffällig.

Verwandt mit diesem sind der kleinere rote und noch kleinere blaue Buschbock, (letzterer in Zulu *Ipiti* genannt). Dieses Zwergböckchen mit kurzen, spitzen, nach hinten gestreckten Hörnchen sind nur, von der Schulter an gemessen, 13 Zoll hoch. Auch das weibliche Tierchen ist gehörnt. Es sind furchtsame Geschöpfe und lieben insofgedessen dichtes Gebüsch.

Als weiterer Buschbock wäre noch der von den Eingeborenen genannte *Imbabala* zu erwähnen, sowie der Wasserbock, ferner die *Suni*-Art im Zululand, *Indlhengana* genannt, der Steinbock, Rohrbock, Gemsbock, der Kudu und der rote Rehbock. Endlich noch der Springbock, der sogar im letzten großen Kriege eine Rolle spielte. Die südafrikanischen Truppen benannten sich nach dieser Art und nahmen ein lebendes Exemplar dieser Art mit sich ins Feld.

Die
Jubiläums = Festschrift
 von der
Mariannhiller Mission
 1882 — 1922

bietet eine wertvolle Bereicherung der Missions-Literatur und gibt Aufschluß über die Entstehung des großen Missionswerkes des hochseligen Abtes Franz Pfanner und das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Mariannhiller Mission.

Preis M. 3.—

Zu beziehen durch jede Vertretung, oder direkt von der Mariannhiller Mission, Würzburg, Pleicherring 3.

Das Antoninswasser.

Ein Weiblein hatte eine sehr böse Zunge, die beständig wie eine Mühle ging, und die Ehre des Nächsten zerrieb. Sie konnte mit niemanden auskommen. Immer hatte sie Streit mit ihrem Mann, dem



P. Adalbert Schweiger R. M. M. mit einheimischen Lehrern.

Hausgefinde und den Nachbarnleuten. Natürlich war sie immer unschuldig dabei. Einst beklagte sie sich bei einem Priester bitter über die Anfeindungen, die sie von allen Seiten ausstehen müsse, und bat ihn um ein Mittel, das ihr behilflich sein könnte, in Frieden zu leben. Der Geistliche sagte: „O, da weiß ich ein ganz sicheres Mittel; nur weiß ich nicht, ob Sie es auch anwenden werden.“

„Gewiß, Hochwürden, ich verspreche es; ich bin zu allem bereit, koste es was es wolle.“ Der Priester: „Das Mittel kostet gar nichts, es ist das Antoniuswasser, das ich Ihnen empfehle.“

Die Frau: „O Hochwürden, ich danke Ihnen von Herzen, wo kann man denn das Antoniuswasser bekommen?“

Der Priester: „Das können Sie überall haben. Es ist gewöhnliches Brunnenwasser. Sobald Sie wieder von jemanden angefeindet werden und Sie sich aufgeregt fühlen, so nehmen Sie frisches Wasser in den Mund und behalten es so lange, bis Sie sich ganz ruhig und imstande fühlen, zu schweigen.“

Ich weiß nun nicht, ob die Frau das Antoniuswasser angewendet hat, hat sie den Rat des Priesters befolgt, so wurde sie gewiß von ihrer Streitsucht geheilt und sie hatte mit ihrer Umgebung Ruhe. Unzählige Sünden werden mit der Zunge begangen, auch von sonst frommen Leuten. Der Apostel sagt: „Der ist ein vollkommener Mann, der mit der Zunge nicht sündigt.“

Das beste Mittel gegen die Zungenfünden ist jedenfalls das Schweigen, sobald man sich aufgeregt fühlt. Dieses wollte obiger Geistliche ja durch das Antoniuswasser empfehlen. Der hl. Antonius bewahrte ja ganz besonders seine Zunge vor jeder Sünde und heiligte sie durch Gebet und Predigt. Deshalb hat der liebe Gott seine Zunge auch durch ein Wunder bis auf den heutigen Tag unverfehrt bewahrt.

Der Heilige starb bekanntlich 1231 zu Padua in Norditalien. Bald nach seinem Tode begann man hier eine herrliche Domkirche mit vier mächtigen Kuppeln zu bauen, in welche der Leib des Heiligen übertragen werden sollte. Nach 32jährigem Bau war die Kirche fertig. Unter dem Hauptaltar der neuen Kirche sollte nun der Sarg mit den Reliquien des Heiligen seine dauernde Ruhestätte finden. Zuvor wurde aber der Sarg im Auftrage des Papstes in Gegenwart einer Kommission geöffnet. Man fand, daß der Leib des Heiligen bereits in Verwesung übergegangen war, die Zunge jedoch fleischrot und beweglich war. Da fiel der hl. Bonaventura, ein Mitglied der Kommission, auf seine Kniee nieder und rief: „O gebenedeite Zunge, die du beständig Gott gepriesen und die Menschen für Gottes Ehre begeistert hast, jetzt ist es sonnenklar, welche Verdienste du dir bei Gott erworben hast.“ Die Zunge des Heiligen befindet sich noch heute in der Schatzkammer der Domkirche zu Padua, und zwar in einer mit zahlreichen Edelsteinen besetzten Monstranz, deren Wert auf eine halbe Million Goldmark geschätzt wird.

Möge der hl. Antonius auch uns die Gnade erwirken, unsere Zunge immer nur dazu zu gebrauchen, wozu sie uns Gott gegeben hat.

Die flucht des spinn.

Die Abenteuer des Kehla Zzitwa in den Jahren der Gnade 1828—21.

Fünfzehntes Kapitel.

Auf diesen hoffnungslosen Tag folgte eine lange, schwere Nacht. Enagsam schlichen die Stunden vorbei. Das Knurren der wilden Tiere, das Krachen der Knochen unter ihren Zähnen ließ niemanden zur Ruhe kommen. Im ungewissen Zwiellicht des neuen Morgens konnten wir dunkle Gestalten unter den Toten auf dem Leichenfelde wahrnehmen.

Als es heller wurde, schlichen die unheimlichen Gäste davon und ließen halbverzehrte Körper liegen. Der nun folgende Tag war so trostlos wie die Nacht und die Zeit lastete bleischwer auf uns allen.

Die Weiber wehklagten und jammerten; bald bedauerten sie, daß Mbulazi nicht zurückkehre, dann klagten sie, daß er sich nicht vor Dinga an gestellt habe, als dieser nach ihm sandte.

Ich rief dazwischen: „Stille! Stille! Gebt Euch zufrieden!“ Aber ich hätte mit demselben Erfolge das Tosen des Wassers des Umgeni beschwören können.

Einige der Kinder in der schnellen Vergesslichkeit ihres Alters belustigten sich damit, auf die Raubvögel einzuschreien und mit Steinen nach ihnen zu werfen. Die Aasvertilger erhoben sich dann auf diese Störung hin wie träumend für einige Minuten, flatterten in der Umgebung umher und ließen sich dann wieder auf die Leichname nieder, um ihre ekle Mahlzeit fortzusetzen.

Um den Weibern Beschäftigung zu geben und sie zu zerstreuen, sagte ich ihnen, sie sollten für Mbulazi und seine Leute etwas zum Essen bereiten. Nach vielem Widerstreben und grollenden Bemerkungen, daß es unnütz sei für Tote Essen zu bereiten, machten sie sich doch an die Arbeit, zerrieben Mais und Amabele und kochten Bohnen.

Ein Weib hatte sich in einen Winkel des Lagers zurückgezogen. Sei weinte nicht mehr, sondern saß trockenen Auges dort. Es war Uludi, die Schöne. Sie wartete auf Mbulazi, daß er komme und sein totes Kind sehe. Seit das Getöse der Schlacht das Lager verlassen, und von Belanhlola aus eine andere Richtung eingeschlagen hatte, hatte sie gewacht und gewartet auf die Rückkehr ihres Herrn und Gemahls. Als es Abend wurde, sah sie ihr geduldiges Harren belohnt.

Die Sonne ging im Westen unter und färbte den Himmel blutigrot. Da kam Mbulazi zurück zum Felde des Jammers und, welch ein Schrecken, von all den Hunderten, welche von Tekuan mitgezogen waren.

kehrten noch sechzig zurück; alle anderen waren tot. Die einen lagen am Umzimkulu, andere an der Drift des Umzimkulwana, andere an der Höllenpforte. Die größte Zahl aber war in diesem letzten grimmigen Gemehel geblieben am Belanhlola oder bei der Verfolgung der Feinde.

Mbulazi ritt ins Lager zurück. Auf seinem müden, erschöpften und farblosen Gesichte lag ein Ausdruck von Geduld. Die Weiber und Kinder kamen wie die schwärmenden Bienen aus den Wagen herbei, um ihn zu begrüßen, und zu sehen, ob unter den Ueberlebenden sich eine geliebte Person befände. Nur wenige fanden, was sie suchten. Die meisten gingen stumm hinweg und auf ihrem verstörten Gesichte zeigte sich Furcht und Trauer um die, welche nie mehr zurückkehren würden.

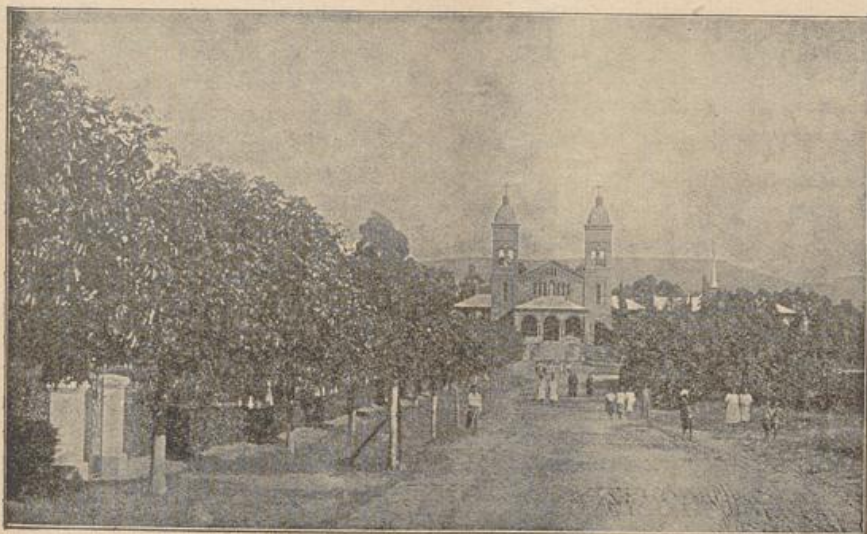
Uludi ging mit großen Schritten auf den Inkos zu, ihr Gesicht war kalt und beweglich wie das des toten Kindes.

„Inkos,“ sagte sie, „hier ist Dein Erstgeborener. Nimm ihn zu Dir.“ Sie legte den Leichnam des Kindes vor die Füße des Pferdes hin, dann beugte sie sich zur Erde nieder, bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen und weinte wieder — die ersten Tränen seit zwei Tagen. Ihr Leib erbehte unter der Heftigkeit ihres Schmerzes. Mbulazi schwang sich in gerader Haltung vom Pferde und klopfte sie sanft auf die bebenden Schultern. „Komm Uludi und weine nicht um die Toten, sie haben Ruhe gefunden!“

Mbulazi beauftragte nun zwei Männer, ein Grab zu schaufeln und sie kamen, das Kind hineinzulegen. Die Mutter hörte nun auf zu weinen; sie bat die Männer einen Augenblick zu warten und holte dann eine Decke herbei. Sie drückte ihren Liebling zum letzten Mal an ihr Herz, dann wickelte sie die Leiche in die Decke und gab das kleine, arme Bündel den Männern, welche dem Kinde den letzten traurigen Liebesdienst erweisen sollten. Sie selbst aber bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und kehrte ins Lager zurück, um nicht zu sehen, wie die kalte Erde ihr Liebstes bedeckt.

Die Männer begrüßten mich wie einen von den Toten Auferstandenen und erzählten, daß, als ich in der Drift am Umzimkulu gefallen war, die Hauptmasse der Zulus durch ihre zahlenmäßige Ueberlegenheit unsere Leute durchbrochen hatten und den Mbulazi bis an das Höllentor zurückgetrieben hätten, wo er mit seinen Leuten eingeschlossen wurde. Daraufhin wurde ein Bote an den Häuptling Saku abgeschickt mit der Bitte um Hilfe. Der Pondoehäuptling sandte eine Reiterabteilung zum Höllentor. Als aber Mbulazi mit dieser Verstärkung die Zulu angriff, bemerkte er, daß nur noch eine geringe Zahl derselben da sei uns zu beobachten. Er schloß daraus, daß der Feind abgezogen sei, um unsere Wagen anzugreifen und eilte schleunigst dahin. Die Zulu wurden geschlagen und

zurückgetrieben. Sie operierten aber so geschickt in einem Hintertreffen, daß sie in der Tat alle Versuche der Unsern, das geraubte Vieh zurückzuerobern, vereitelten und die Beute sicher über den Umzimkulu brachten. Als aber Mbulazi die Verfolgung des Feindes jenseits des Umzimkulu fortsetzen wollte, verweigerten die Budos rundweg die Beihilfe. Es erhob sich ein Streit und der Führer der Budo-Reiter sagte dem Mbulazi frech ins Gesicht, er sei nicht sein Inkos. Daraufhin schlug ihn Mbulazi mit einem Faustschlag vom Pferde. Es schien einen Augenblick, als ob es zum Kampfe kommen sollte. Aber die Pondos waren damals wie heute besser im Großsprechen als Dreinhauen. Sie drohten aufgebracht mit allerlei Gebärden und entfernten sich dann, wobei sie meh-



Eine „Straße“ in Mariannhill. (Weg zur St. Josephskirche.)

rere Gewehre mitnahmen, die Mbulazi ihnen gegeben. Beim Abschied machten sie noch die hämische Bemerkung, sie wollten Mbulazis Wagen und die Weiber mitnehmen. Selbstverständlich hatte unser Inkos auf diese Drohung hin alle Hoffnung aufgegeben, das Vieh wiederzubekommen, und er kehrte so schnell als möglich nach Belanhlola zurück in unser Lager.

Nachdem die Pondo sich von uns getrennt hatten, befestigte Mbulazi das Lager und sandte einen Boten zu Faku, um sich über das Benehmen seiner Hilfstruppen zu beklagen und zugleich einige Gespanne Ochsen leihweise zu erbitten. Als am folgenden Tage sich keine Pondos sehen ließen und die verwesenden Leichen sich immer unangenehmer bemerkbar machten, entschloß sich Mbulazi die Pferde einzuspannen. Mit großer Mühe wurden 30 Pferde in das Joch gebracht und nach vielem Bäumen, Stampfen und Schlagen war endlich ein Wagen eine Meile weit vom

Schlachtfeld weggebracht worden. Die Pferde wurden wieder ausgespannt und auf dieselbe Weise ein Wagen nach dem andern aus der verpesteten Gegend zu dem neuen Lagerplatz geschafft. Inzwischen war die Sonne untergegangen. Die Weiber hatten Dornengesträuch geschnitten und einen starken „Scher“ oder Kraal für die Pferde daraus gemacht. Die Tiere wurden dahin verbracht und dann setzten wir uns hin, um etwas zu essen beim Scheine großer Feuer. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Eine Lateinschule für eingeborene Priesterkandidaten wurde in Mariathal errichtet, die eine vielversprechende Zukunft vor sich hat. Eine der stärksten Stützen der hl. Religion und Kirche ist ein einheimischer Klerus. Das Werk der einheimischen Priesterseminare wird nachdrücklich vom hl. Stuhle gewünscht und gefördert und dem Interesse aller Missionsfreunde empfohlen. (Bild S. 203).

Eingeborene Lehrkräfte sind für die Mission von größtem Werte. Zu gewissen Zeiten finden Zusammentünfte der eingeborenen Lehrkörper auf einer der größeren Missionsstationen statt. Auf dem Bilde sind die Lehrer und Lehrerinnen von Lourdes, die unter dem Vorsitz der hochw. P. Emmanuel Haniich in diesem Jahre dort tagten. (Bild S. 207).

Die St. Josephskirche und Schule in Mariannahill. Die große, schöne Kirche wurde von den Missionaren und Eingeborenen von Mariannahill selber errichtet und der Eingeborenengemeinde von M'hill überlassen. Die daneben befindliche Schule für eingeborene Kinder entspricht mit ihren hellen, lustigen Räumen den Anforderungen der modernsten Ansprüche. Die Baumbestände und Anlagen sind das Werk der Missionare, die auf einem sumpfigen, ungesunden Gelände die schönste Missionsniederlassung Südafrikas errichteten. (Bild S. 211).

Heidnischer Vater mit seiner zahlreichen Nachkommenschaft. Kinderlegen ist bei den Zulu sehr erwünscht, besonders wünscht er sich, im Gegensatz zu vielen anderen Bantustämmen, viele Mädchen, da er diese später bei Verheirathung gegen Ochsen eintauschen kann. (Bild S. 213).

Kirchweg nach der St. Josephskirche in Mariannahill. Zur linken Hand befindet sich der Friedhof im Schatten grüner Laubbäume und Cypressen. Schule und Kirche werden stark besucht. (Bild S. 221).

Schuleinweihung in N'Gufanyezi (einer Außenstation von Mariannahill). Der Drang zum Christentum und Schulunterricht bei den Eingeborenen zwingt die Mission, immer neue Schulen zu eröffnen. (Bild S. 215).

Heidenkind!

Die Gabe zu: Taufe eines Heidenkindes beträgt wie vorkriegszeitlich 21 R. Mf.

Meßbund!

Die Aufnahmegebühr für den Meßbund beträgt 1 R. Mf.

Der
Mariannhiller
Missions-Kalender
für das Jahr 1926.

:-: 38. Jahrgang. :-:

Preis: 60 Pfg. Bei 12 Stück ein Freiexemplar.

Abt Franz Pfanner hat sich durch diesen Kalender eine große und treue Lesergemeinde erworben. Der Kalenderertrag kommt unmittelbar der afrikanischen Mission zugut, daher ist jeder Bezieher von ihm ein Förderer und Unterstützer des katholischen Missionswerkes.

Der Chronist aus dem Gottesgarten Südafrikas bietet eine Uebersicht vom Leben und Wirken der Missionare im verflossenen Jahre.

Einige Gedichte und kurze Beschreibungen unterbrechen in angenehmer Reihenfolge den Lauf der Erzählungen.

Aus der reichen Folge der Geschichten seien nur einige herausgegriffen:

Wie der alte Peter in den Himmel kam, — In Sorge um das Beichtgeheimnis (Geistergeschichte), — Herz-Jesu-Macht im Heidenland. — Die alte Heimat. — Die Paxglocke (aus harter Zeit). Ernst und Scherz in der „lustigen Leiche“ oder kurze Anekdoten machen den Kalender sehr lesenswert und versehen den Leser bald ins schöne Heidenland, bald in den bayrischen Hochwald oder in die verschwiegene Schlösser Englands.

Manche Geschichte wird vom wunderbaren Walten Gottes in der Natur erzählen und den Geist hinauf führen zu den ewigen Höhen wo Friede und ewiges Glück wohnt.

Eine bunte Fülle hübscher Bilder verschönern den reichen Inhalt.

Missionsverlag St. Joseph, Reimlingen.
(Bay. Schwaben.)



Briefauszüge.



Mit diesen erbetenen Veröffentlichungen aus Briefauszügen unserer Wohltäter soll kein Urteil gefällt werden, ob diese Erhörungen Wirkungen eines frommen Gebetes auf gewöhnlichen oder außergewöhnlichem Wege eingetreten sind. Es ist aber sicher von großem Wert in unserer glaubensarmen Zeit Beispiele von Gottvertrauen und Gebetseifer anzuführen.

Altrei: Sende h'er Lire für ein Heidenkind Josef als Dank für Erhörnung in einem großen Anliegen.

Dank der lb. Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe, dem hl. Josef, den armen Seelen und dem sel. Don Bosco und Konrad von P.

Dank der lb. M. Gottes von Einsiedeln, dem hl. Josef, dem hl. Antonius und den armen Seelen für Hilfe in Krankheit nach neuntägiger Andacht.

B. Zu Ehren des hl. Antonius für seine Hilfe in allen Nöten 50 Lire für seine Missionarissen; eine Verehrerin dieses wunderthätigen Heiligen.

A. S. Sch.: Dank dem hl. Josef, dem hl. Antonius, der hl. Mutter Gottes, der hl. Mutter Anna und dem hl. Herzen Jesu für erlangte Hilfe nach Abhaltung einer Novene.

M. W.: Dank dem hl. Antonius, der lb. Mutter Gottes und den armen Seelen für Erhörnung in schweren Anliegen. Ansb. Kr. 30 Missionarissen.

Überfende anbei 30 Lire für die Mission dem hl. Antonius von Padua zu Ehren und Dank für seine fortdauernde Hilfe in Not und Bedrängnis. Die Spende und Veröffentlichung war versprochen.

Dem hl. Joseph sei von Herzen gedankt für öftere Hilfe. — Innigen Dank dem hl. Joseph, dem hl. Antonius und dem hl. Judas Thadd. für Erhörnung in besonderen Anliegen.

Oberpfausnitz: Dank dem hl. Antonius und dem hl. Judas Thadd. für Erhörnung in schweren Anliegen 25 Kr.

Aus St. Uhl: Dank der lb. Mutter Gottes und dem hl. Antonius.

Fürstentum: R. G. Dank dem hl. Judas Thadd. für Hilfe in einem schweren Anliegen nach Verrichtung einer Novene.

Biegenhals: Dank dem hl. Herzen Jesu u. Judas Thaddäus für Erhörnung in einem besonderen Anliegen.

Bozen: In allen großen und kleinen Anliegen bitte ich den hl. Antonius und den hl. Judas Thaddäus sowie die armen Seelen um ihre Fürbitte und ich verspreche auch eine kleine Gabe und ständers Erhörnung. Ihnen zum Dank 25 Lire für Mariannhill.

Hägglingen: Dem hl. Herzen Jesu und Mariä, dem hl. Rochus, dem hl.

Burkardus und dem heiligen Vater Papst Pius X innigen Dank für Erhörnung.

Düsseldorf: In verschiedenen Anliegen und um eine glückliche Geburt na'm ich meine Zuflucht zum heiligsten Herzen Jesu, zur lieben Mutter Gottes, zum heiligen Judas Thaddäus und zum heiligen Antonius. Sie haben mein flehentliches Gebet gehört. Tausendfachen Dank. Ich versprach ein Amos und Veröffentlichung im „Bergheimchen“, was ich heute einlöse. Mögen alle, die in Bedrängnis sind sich hoffnungsvoll an sie wenden.

Ralkow: Tausend Dank dem heiligen Antonius für Bedererlangung eines gestohlenen Fahrrades.

Dank dem hl. Herzen Jesu, dem hl. Antonius hl. Judas Thaddäus und der schmerzhaften Mutter für Erhörnung einer Bitte.

Schönbrunn: Tausend Dank dem hl. Antonius u. mehreren Heiligen für Hilfe in schwerer Krankheit.

Rosenthal: Dank dem hl. Antonius für Erhörnung einer Bitte.

Zu der Osterwoche starb unsere Wohltäterin Fr. Marie Hoffmann in Beuthen nachdem sie viele Jahre als treue Förderin unsere Mission unterstützte. Möge der Herr ihr übergroßer Lohn sein.

Innigen Dank des hl. Josef, des hl. Judas Thaddäus u. der kl. Theresia v. Kinde Jesu in zwei Anliegen.

Im Januar dieses Jahres bin ich an einem Herzfehler schwer erkrankt so daß mein Zustand bedenklich war. Es war an einen Josephstage und nahm daher auch Zuflucht zum hl. Josef: denn ich bin eine große Verehrin des hl. Josef. Da die Herzschwäche immer größer wurde, versprach ich dem hl. Joseph, falls er mich gesund macht, will ich es im Bergheimchen veröffentlichen. Als bald trat Besserung ein zum großen Staunen des Arztes. Tausendmal Dank dem lb. hl. Joseph, der mir schon so oft in verschiedenen Anliegen geholfen und auch jetzt, daß ich meinem Verufe nachkommen kann.

Ad. Buchsiten: Den lieben Heiligen und den armen Seelen innigen Dank für Hilfe in verschiedenen Anliegen.

In zwei großen Anliegen hat der hl. Joseph geholfen; vertrauet alle dem hl. Joseph.

F. P. Sch: Dank der ehrw. Anna Kath. Emmerich für auffallende Gebetserhörung.

W. Kirchen: Innigen Dank der lb. Gottesmutter u. d. angerufenen Heiligen für die schnelle Heilung meines Kindes v. schwerer Krankheit. Anbei 5 Mk.

Herne: Innigen Dank der lb. Gottesmutter, d. hl. Joseph, d. hl. Gerard Majella für Besserung einer Nervenkranken. Veröffentlichung u. 10 Mk. Missionsalmosen waren versprochen.

Duisburg: Dessen öffentlichen Dank dem hl. Jud. Thad. für wunderbare Hilfe in schwerem Seelenanliegen. Anbei ein Almosen. Veröffentlichung war versprochen.

Birk: Dank dem hl. Antonius für Erhörung in einem Anliegen.

Berncastel: Dank dem hl. Joseph für Erhörung in einer Existenzangelegenheit.

Innigen Dank der lieben Mutter Gottes, dem heiligen Judas Thaddäus und der hl. Elisabeth für Hilfe in schweren körperlichen und seelischen Leiden.

Innigen Dank der Mutter von der immerwährenden Hilfe und dem hl. Antonius, zu denen ich in meiner Angst vor der Operation meine Zuflucht nahm. Die Operation glücklich überstanden. Möchten alle zu diesen Ihre Zuflucht nehmen und fest auf ihre Fürbitte vertrauen. Lege zum Dank 15 Kc. bei.

P. J. Lehenick: Dessen öffentlicher Dank der lb. Mutter Gottes u. d. Heiligen für Erhörung in mehreren Anliegen.

Bzwodetzky: Anbei 10 Mk. für Missionszwecke aus Dankbarkeit zur Eucharistischen und Herz Mariä, hl. Antonius, hl. Moisius, hl. Judas Thaddäus für auffallend schnelle Hilfe im schweren Anliegen.

Wir haben jahrelang gebetet und Almosen gegeben um ein größeres Geschäftsfokal zu bekommen, es war aussichtslos, nun sind wir wie wunderbar erhört.

Der lb. Gottesmutter, d. hl. Joseph u. d. hl. Antonius Dank für Erhörung.

Nachen: Dank dem hl. Joseph, dem hl. Antonius für Erhörung.

Schweighausen, Ell., Dürnast, Freiwaldau, Schollach, Hindelang, Oberleiterzbach, Pöhler b. Bräunau, Rhina, Altesingen, Rastdorf,

Rgl. Neudorf: Dank dem hl. Joseph, hl. Antonius u. der hl. Theresia v. Kinde Jesu f. die Erhörung u. bitte um weitere Hilfe. Veröffentlich. versprochen.

Vieltausendmal sei gedankt dem göttl. Herzen Jesu, der lb. Gnadenmutter von Einsiedeln, dem mächtigen hl. Joseph, dem lb. hl. Antonius, dem hl. Judas Thadd., der Mutter vom guten Rat und den armen Seelen. Für auffallende Hilfe in großer Not während der 1/4-jährigen schweren Krankheit meines geliebten Bruders, für singottergebenes schönes Sterben, besonders für den rechtzeitigen Empfang der hl. Sterbsakramente, der uns unter sehr erschwerten Umständen möglich war. Und dann für die überaus große Hilfe und schnelle Erhörung in der traurigen Lage, in die mich der Todesfall meines lieben Bruders gebracht, für Erlangung einer Wohnung und besonderen Schutz Gottes in meiner Verlassenheit.

Manstedten: Dank der hl. Familie u. dem hl. Jud. Thad. für Erhörung in bes. Anliegen.

M.: Dank der lb. Mutter Gottes, dem hl. Josef und allen lb. Heiligen für glückliche Operation.

Fr'sfeld: Innigen Dank der lb. Gottesmutter und dem hl. Antonius für erlangte Hilfe in einem schweren Anliegen.

Dem hl. Herzen Jesu, der lb. Frau von Lourdes, dem hl. Josef und dem hl. Antonius danke ich für Gesundheit nach einer schweren Operation.



Empfehlenswerte Bücher.



ECCE JESUS. Betrachtungspunkte für alle Freunde des innerlichen Lebens, für Priester, Ordenspersonen und Laien. Von Rupert Wickl S. J. 532 S., in Ganzleinen gebunden. Preis des ersten Bandes 6.60 Schilling (66000 österr. Kronen, 4.50 Goldmark, 5.20 Schweizer Franken, 33 tschech. Kronen, 23 Lire. Marianischer Verlag, Innsbruck, Maximilianstraße 9. Der Name P. Wickl bürgt für Tiefe der Gedanken wie für Leichtfaßlichkeit der Darstellung; Eigenschaften, die für ein Betrachtungsbuch unerlässlich sind.

KIRCHE UND MARIENVEREHRUNG. Von Walter Straßer S. J. (Heft 7 der Vorträge für Marianische Kongregationen.) 99 Seiten. Preis 18000 österr. Kronen, 1.20 Goldmark, 1.44 Schw. Franken, 9 tsch. Kronen, 6 30 Lire. Marianischer Verlag Innsbruck, Maximilianstraße 9. Das neue Heft dieser vortrefflichen

Sammlung wird den Kongregationsleitern und allen Geistlichen sehr willkommen sein. Für Predigten, wie für Vorträge ist das Werk wegen seiner Reichhaltigkeit und genauen Durchführung der Gedanken gleich wertvoll.

WENN DER KÖNIG KOMMT. Gedichte und Geschichten für Erstkommunikanten von Prof. Heinrich Helmanns 12 mal 18 cm. 112 Seiten. Halbleinen M. 2.50, Geschenkbund, Ganzleinen M. 3.60. Der Verfasser bietet dieses Büchlein den Erstkommunikanten im Andenken an seine eigene erste hl. Kommunion, um ihnen zu helfen sich gut vorzubereiten auf den schönen Tag „Wenn der König kommt“ um die Erinnerung an das große Glück allzeit in ihnen wach zu halten. Verlagsbuchhandlung Josef Bercker, Kevelaer.

Druckarbeiten aller Art:

Werke, Zeitschriften, Prospekte, Rechnungen, Dissertationen usw.
führt fachgemäß und pünktlich aus. — Für Abonnenten billigste Berechnung.

Missionsdruckerei & Verlag St. Joseph,
Reimlingen (Bayern.)

Nach vielen Mißerfolgen bin ich endlich
von meinem

Rheumatischen Leiden

In überraschend kurzer Zeit befreit
worden. Einmal sagte man mir, es sei
Ischias oder Hexenschuß, dann
wieder Gicht und weiß der Himmel
was sonst noch alles. Eins steht
jedenfalls fest; Ich bin das Reißens
los und fühle mich wie neu geboren.
Millionen Menschen leiden nun an
dieser fürchterlichen Krankheit, doktern
herum, verbrauchen Medikamente aller
Art, ohne endgült. Heilung zu erlangen.

Aus Dankbarkeit erteile ich kosten-
lose Auskunft, auf welche Weise mir
geholfen wurde. Bitte Freikuveri
beifügen.

Walter Jakob, Architekt
Berlin-Cöpenik, Dahlwitzerplatz 7.

Gloria et pax.

Liturgisches Gebetbuch (lateinisch-
deutsch) nebst leichtverständlicher Er-
klärung der ganzen Liturgie u. zahl-
reichen Meß- und Kommunion-An-
dachten für Welt- und Ordensleute.
Vor: Fr. X. Brors. S. l. 9 1/2 mal
15 1/2 cm. 912 Seiten. Ganzleinen,
Notzschnitt 6 Mk., Ganzleinen, Gold-
schnitt 7.50 Mk., Leder, Goldschnitt,
Brevierband 12 Mk.

„Ich möchte dem Buche die weiteste
Verbr. wünschen. P. Jos. Kramp S. l.

Durch jede Buchhandlung zu be-
ziehen oder direkt vom
Verlag Joseph Vercker, Revelaer.

Peter Vogt S. J.

Lebensquell zur Erneuerung der Welt

Mit einem kurzen Anhang von Gebeten und einer
Belehrung über den Ablass. 8 mal 13 cm 240 Seiten.

Preis: Ganzleinen, Notzschnitt Mk. 1.80

Auf den kostbaren Lebensquell zur Erneuerung der Welt, die hl.
Kommunion, möchten folgende kurzen Erwägungen unsere besondere
Aufmerksamkeit hinlenken, damit, was die hl. Exerzitten anstreben und
was das hl. Jahr bezweckt, dem Wunsche des hl. Vaters gemäß der
Friede Christi in den Herzen der Gläubigen erstehe und damit dieser
Friede Christi auch dauernd herrsche im Reiche Christi.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder direkt vom
Verlag Joseph Vercker, Revelaer.

la. Klöppel- spitzenreste

sort. herrl. Muster
20 m. 2.50 Mk.
ff. Stückware 20 m.
3.50 Mk.
Filetkissenfrühe
0.80, Ecken 0.40 M.
Tägl. Dankschr.
Otto Geihs,
Winnweiler
Nr. 129 Pfalz.

Mariannhiller

Glöcklein-Kalender für 1926

der missionstreuen Kinderwelt gewidmet.

3. Jahrgang. Preis 0.50 Mk.

In diesem aufs beste ausgeführten echten Kinder-
kalender findet die liebe Jugend anregendsten Lesestoff.
Zahlreiche Illustrationen schmücken das Kalenderchen.
Bezogen kann der Kalender werden, durch die
Vertretungen der Mariannhiller Mission.

Deutschland, Köln, a./R., Würzburg, Breslau.
Oesterreich, Linz, a./D. Schweiz, Altdorf (Uri).

„Wer Anzugs-
stoffe braucht,
bestelle nur
immer bei

Leop. Graf
Mauth.

Da erhalten Sie
schönste und
billigste Stoffe,
per 3 Meter nur
3, 5, 7, 10, 15,
18, 20 Mk., in
grau, dunkel,
blau.

Nachdruck sämtl. Original-Artikel verboten, bei vorausgeh. Uebereinf. jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: P. D. Sauerland, Missionshaus St. Paul, Walbeck (Hild.)
Druck und Verlag der Missionsdruckerei St. Joseph, Reimlingen, Bayern, (Schwaben.)